№ 68. Freitag den 21. März 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 19. März.

Der Reichstag setzte heute in der 22. Plenarsitzung die zweite Berathung des Etats fort.

Bei Titel 2 des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern (Rübenzuckersteuer) wünscht Abg. Richter (Hagen) eine Abänderung des Veranlagungsmodus. Man nehme immer noch an, daß 12½ Ctr. Rüben zur Herstellung eines Centners Zucker genügen, während die vorgeschrittene Technik nur 11½ Ctr. brauche; dadurch werde die Reichskasse zu Gunsten einiger Fabrikanten geschädigt.

Kommissar Huber führt dagegen aus, daß die Zahl 12½ als Durchschnittsziffer immer noch genüge und Abg. Dr. Lucius bittet den Abg. Richter, sich mit statistischem Material zu versorgen, wenn er die Regierung angreifen wolle; diese Art von Etatsberathung müsse aufhören.

In der weiteren Diskussion erklärt sich noch Abg. Oechelhäuser für Beibehaltung der gegenwärtigen Besteuerungsart, worauf Titel 2 genehmigl wird.

Bei Tit. 3 (Salzsteuer) fragt Abg. Richter (Hagen), ob die Regierung nicht bald die „irrationelle" Salzsteuer aufheben wolle.

Minister Hofmann erklärt, die Regierung würde diese Frage nach Regelung der anderen Steuerprojekte in Erwägung ziehen, worauf Herr Lasker betont, er hätte eine ernstere und positivere Antwort erwartet.

Nach kurzer Replik des Ministers wird Tit. 3 genehmigt, ebenso Titel 4 (Tabaksteuer).

Bei Tit 5 (Branntweinsteuer) klagt Abg. Schneegans über Wirkung und Handhabung des Brantweinsteuergesetzes in den Reichslanden; Unterstaatssekretär Herzog betont dem gegenüber die gute Wirkung jenes Gesetzes; speziellen Beschwerden werde man abhelfend entgegentreten.

Titel 5 und Titel 6 (Brausteuer) werden angenommen.

Bei Titel 7—9 (Aversa für die außerhalb der Zollgrenze liegenden Gebietstheile des Reiches) fragt Abg. Dr. Garcis, ob die Regierung eine Erhöhung der Aversa beabsichtige.

Direktor Michaelis kann keine positive Auskunft ertheilungen.

Abg. Dr. Delbrück wendet sich gegen die neulichen Ausführungen des Ministers Hofmann betr. die Verhältnisse der Rhederei. Die bisherige Zollpolitik habe stets gestrebt, dem Verkehr Erleichterungen zu verschaffen. Würde man den „Schutz der nationalen Flagge" durch Zollmaßregeln erstreben, so würde das auf das Rhederei-Gewerbe von umwälzendem Einfluß sein; denn die andern Staaten würden dann nicht anstehen, mit Repressivmaßregeln vorzugehen. Namentlich der Frachtverkehr würde leiden. Angesichts dieser nachtheiligen Beeinflussung des Rhedereiverkehrs durch Erhöhung der Aversen sei es räthlich, es bei den bisherigen Aversen zu belassen.

Minister Hofmann erkennt an, daß ein übereilter „Schutz der nationalen Flagge" schädlich sein würde, bemerkt aber, daß das System der Gegenseitigkeit zwischen den seefahrenden Nationen zum Schaden Deutschlands in mehrfacher Beziehung durchbrochen sei, ohne der Rhederei Gefahr zu bringen, könnte an manchen Stellen Abhilfe geschaffen werden.

Abg. Meier (Schaumburg-Lippe) führt aus, daß die Ermöglichung eines billigen Verkehrs der Rhederei und dem Handel überhaupt von Nutzen sein könne. Die deutsche Rhederei habe sich durch ihre Strebsamkeit dermaßen emporgearbeitet, daß sie den Wettkampf auf dem Weltmarkt wohl aufnehmen könne; sie müsse sich aber frei bewegen können. In Frankreich ist die Rhederei durch die „Surtaces" und das „droit de pavillon" äußerst geschädigt; die deutsche Rhederei kann erfolgreich mit ihr konkurriren, weil sie eben bis jetzt freie Bewegung gehabt hat. Er (Redner) werde stets gegen jede Erhöhung der Aversen stimmen

Abg. Rickert schließt sich dem an und fügt hinzu, daß die Rhederei unter dem Schutzzolldruck zu Grunde gerichtet sei. Er verwahre sich dagegen, als ob er indirect durch seine neulichen Ausführungen seine Zustimmung zu der Erhöhung der Aversen gegeben habe.

Nach längerer, theilweise abschweifender Debatte wird Tit. 7—9 genehmigt. Das Haus genehmigt darauf den Etat der Marineverwaltung nebst sämmtlichen, von der Budgetkommission vorgeschlagenen Abstrichen, den Etat der Spielkarten, Wechselstempelsteuer, der Eisenbahnverwaltung und des Münzwesens nach kurzen Debatten.

Morgen 12 Uhr: Etat. Wahlprüfungen.

Die Vielschreiberei.

Bei der Etatsberathung im preußischen Abgeordnetenhause ist jüngst eine Frage angeregt worden, welche von Bedeutung für die weitesten Kreise ist, auch für diejenigen, welche nicht direkt von ihr betroffen werden. Es ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Beamten-Apparat in den östlichen Provinzen nach Einführung der Selbstverwaltung keineswegs abgenommen hat und daß das Schreibwerk mindestens dasselbe geblieben, wenn nicht vermehrt worden ist. Wenn man sich über die einschlagenden Verhältnisse in den östlichen Provinzen auch nur oberflächlich unterrichtet, so wird man in der That finden, daß die Geschäftsführung der Behörden auch nach der Einführung der Kreisordnung ziemlich dieselbe geblieben ist, wie früher; an Stelle der bezahlten Beamten sind eben nur die Organe der Selbstverwaltung getreten; der große principielle Unterschied, der darin liegt, ob geschulte und bezahlte Beamte oder Männer aus dem praktischen Leben die Verwaltung führen, welche ihre Aemter nur als Ehrenämter innehaben und welche ihre Zeit auch noch anderen Geschäften als diesen Ehrenämtern zuwenden müssen, dieser große Unterschied ist in der Handhabung der Verwaltung noch sehr wenig erkennbar. Da werden ganze Aktenstöße mit Berichten, Anfragen, statistischen Uebersichten 2c. von den Beamten der Selbstverwaltung verlangt, und wer nun gar mehrere solcher Ehrenämter auf seine Person vereinigt, der hat tagtäglich vollauf zu thun, um nur all diesen Requisitionen Folge leisten zu können. Welchen Aufwand an Zeit und Mühe verursachen z. B. nicht allein die Arbeiten für die Statistik! Auch die städtischen Gemeinwesen klagen schon seit längerer Zeit über die Ausgaben, welche ihnen durch diese fortwährend von oben herab diktirten statistischen Arbeiten erwachsen. Und da die meisten dieser amtlichen Schriftstücke von oben nach unten und von unten nach oben durch die Bureaux aller Instanzen wandern, so ist trotz der vermehrten Arbeitskraft, welche auf den Schultern der Organe der Selbstverwaltung lastet, an den Berufs-Beamten wenig oder nichts erspart worden.

Ohne uns auf das Detail einlassen zu wollen, glauben wir doch die Ueberzeugung aussprechen zu müssen, daß an diesem Schreibwerk manches gespart werden könnte, ohne daß die Bevölkerung darunter litte. Die Zeiten, in welcher derjenige als der tüchtigste Verwaltungsbeamte galt der am meisten in die Acten schrieb, sind ja längst überwunden. Und es giebt in der That auch keinen ärgeren Anachronismus, als den langsamen Zeit- und Arbeitskraft raubenden Schneckengang, welchen ein Actenstück auf dem gewöhnlichen instanzmäßigen Wege in unserm Jahrhundert der Eisenbahnen und Telegraphen durchzumachen hat. Alle Erfindungen, mit denen in unserer Zeit großartige Erfolge erzielt wurden, drängen dahin den Verkehr zu beschleunigen, die Entfernungen abzukürzen, Zeit zu ersparen. In dem Geschäftsgang der Bureaukatie aber sieht es noch heutzutage großentheils so aus, als lebten wir noch in den schönen Zeiten der Postkutsche. Daher kommt denn auch das große Beamtenheer, welches unterhalten werden muß. Ein gut Theil der Beamten wäre überflüssig, wenn bei allen Behörden auf einfache und schnelle Geschäftsführung gesehen würde. Man vergleiche doch nur den einfachen Apparat, mit welchem der Kaufmann, der Industrielle selbst die umfangreichsten Etablissements verwaltet und die verwickeltsten Geschäfte erledigt. Da wird alles prompt und rasch erledigt, alle überflüssigen Worte und Briefe werden vermieden, ohne unnütze Formalitäten geht alles glatt und schnell ab! Wie umständlich arbeitet dagegen der bureaukratische Apparat! —

Die Sache ist nicht ohne Wichtigkeit auch in Bezug auf die bevorstehende Einführung der neuen Justizgesetze. Wie sich die Rechtspflege nach dem 1. October d. J. in der Praxis gestalten wird, darüber hat man selbst beim eingehendsten Studium der Gesetze noch keine vollständige Sicherheit und Klarheit. Genauen Aufschluß wird erst die Praxis geben. Ein Wunsch aber ist bei dem Eintreten in die neuen Verhältnisse allgemein: möge der Gang der Rechtspflege ein recht schneller werden, mögen die Ueberreste des alten Schneckengangs schwinden, wie das unserer mit Dampfkraft arbeitenden Zeit entspricht.

p.

---

44 *

Um eine Fürstenkrone.

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

„O, Paul, Paul, wenn man Dich als Mörder verurtheilen könnte," flüsterte sie angstvoll, „würdest Du mir fluchen, wenn ich Dir ein solches Opfer brächte?" — Sie schlug verzweifelnd beide Hände vor's bleiche Antlitz und merkte es nicht, daß die Thür leise geöffnet wurde und die Großmutter mit dem Enkel auf der Schwelle erschien.

Der junge Mann eilte zu ihr, umschlang sie mit beiden Armen und flüsterte ihren Namen mit dem Tone unsäglicher Liebe. — Athemlos starrte sie ihn an und glaubte zu träumen.

„Nein, nein, es ist nicht möglich, — Paul, Du, Du, — o, Gott, behüte meinen Verstand!" — „Geliebte Gertrnd!" rief Paul, „meine Unschuld ist erwiesen, — ich bin frei!" — „Frei — frei!" — sprach Gertrud, die Hände emporhebend, „Gott, mein Gott, habe Dank für dieses erlösende Wort!" — Sie schlang beide Arme dann um seinen Hals und blickte ihn an mit leuchteuden Augen, und leise trat die Großmutter hinzu, um ihre Hände segnend auf das glückliche Paar zu legen.

„Zwei Fürsten, Eure Väter, blicken vom Himmel herab auf Euch, geliebte Kinder!" setzte die Greisin mit feierlicher Stimme hinzu, „sie fordern von mir Euer Recht. Wohlan erhebe Dich, Paul, Majoratsherr von Reichenstein, ich, die legitime Gemahlin des ersten Majoratsherrn, verlobe Dich mit Deiner Cousine, Tochter des gestern heimgegangenen Fürsten Leo und werde Euch nach Euer Vermählung selber in Euer Stammschloß einführen!"

Bestürzt erhob sich Paul, einen raschen, besorgten Blick mit Gertrud wechselnd, da beide nicht anders wähnen konnten, als daß die Großmutter im Wahnsinn spreche. — Diese lächelte stolz. — „Ihr haltet mich für wahnsinnig", fuhr sie fort, „ich zürne Euch deshalb nicht, doch werde ich sogleich die Beweise bringen, daß ich die Wahrheit geredet."

Sie wendete sich und schritt hinaus.

„Arme, gute Großmutter!" flüsterte Getrurd, „das Unglück hat ihren Verstand verwirrt; erst gestern mußte ich dasselbe erleben," — Und in fliegender Hast erzählte sie von dem Besuch bei dem sterbenden Fürsten. — „Arme Großmutter!" sagte nun auch Paul, „schonen wir ihre krankhafte Einbildung, meine Gertrud!" — Er setzte sich wieder zu ihren Füßen und blickte im seligsten Glück zu ihr empor, bis die Großmutter mit einigen Dokumenten in der Hand zurückkehrte. — „Kommt, Kinder, und überzeugt Euch,' sagte sie mit mildem Ernst, „nachher erzähle ich Euch meine Geschichte." — Sie breitete die Papiere auf dem Tische auseinander und winkte Paul, sie durchzusehen.

Er trat zögernd heran und las; doch bald blickte er in jähem Erstaunen auf die alte Dame und las in athemloser Spannung weiter, bis er in die Worte ausbrach: „Es ist wahr, Alles wahr, Gertrud! — Du siehst hier eine legitime Fürstin Reichenstein und mein Vater — großer Gott! — Ich vermag es nicht zu fassen!"

Gertrud war todtenbleich geworden und hielt sich wankend an dem Tische; zärtlich schlang Paul den Arm um sie und sagte: „Auch Du bist eine Reichenstein, — glaube der Großmutter, Geliebte! sie redet die Wahrheit. Siehe dieses hier ist der Trauschein und dies ein Testament meines Großvaters, des fürstlichen Majoratsstifters. In diesem Testament, das er angesichts des Todes als seinen letzten Willen niedergeschrieben, verleiht er seine Gemahlin die Macht, zu jeder Zeit ihr volles Recht für sich und ihre legitimen Nachkommen in Anspruch zu nehmen und die Seiten Verwandten nach ihrem Ermessen abzufinden."

„Willst Du dieses Recht jetzt Dir wahren, Paul?" fragte die Großmutter, „und Deiner künftigen Gemahlin, der Tochter des verstorbenen Fürsten, das Diadem auf die Stirn drücken?" — „Ja, Großmutter das will ich, so wahr mir Gott helfe!" Da nickte die Greisin befriedigt, „der Sohn eines Mördes darf sein Erbe nimmer werde, — Höret mich jetzt an meine Kinder!"

Das junge Paar setzte sich zu ihr und die Großmutter entrollte mit leiser Stimme das Bild ihrer Vergangenheit, in welcher Gotthold Lenz ja auch einen Platz einnahm. Sie schonte sich selber auch nicht, die alte seltsame Frau, obwohl es eine schwere Aufgabe für sie war, Gertrud gegenüber ihr Thun zu rechtfertigen. Sie versuchte dieses auch nicht, sondern schilderte mit einer fast fürchterlichen Ruhe, wie sie den Säugling vom Mutterherzen genommen und in die Welt hinausgetragen hatte, wie dann die Nemesis sie gleich gepackt, als die arme junge Mutter den Tod gesucht und gefunben und Fürst Leo sie deßhalb gemieden und gehaßt habe. Und wie endlich Schlag auf Schlag die Vergeltung gekommen, bis mit dem Prinzen Wulf das letzte Sühnopfer gebracht worden sei.

„O, ich habe furchtbar gelitten," schloß sie aufathmend, „und oft den Himmel gefragt: Ist's noch nicht genug? — — Da kam Gertrud, um meine Nacht zu erhellen und mein Herz erkannte sie, meine Seele durfte jubeln: „Gott ist versöhnt!" — dann schleuderte die Hölle mit Hohngelächter mir das Wort entgegen: der letzte Deines Geschlechts ist zurückgekehrt, — der Bruder hat den Bruder erschlagen! — Aber die Liebe entkräftigte das höllische Wort, — sie glaubte an Dich, mein Sohn und stieß die Lüge und die Versuchung mit Abschen von sich. — Und nun triumphirt sie in ewiger Schöne!

Die Greisin schloß Gertrud in ihre Arme und bat leise: „Kannst Du mir die Sünde vergeben, meine Tochter?" — „Von Herzen Großmutter! — Du fehltest aus Liebe und wolltest meinem Vater den Glanz der Fürstenkrone erhalten, wie könnte ich Dich deshalb verdammen, wenn Du, um ein Unrecht auszugleichen, ein anderes begingest?"

„Ich danke Dir, Kind! Nun aber sei die Vergangenheit begraben und eine neue Zukunft voll Glück und Sonnenschein folge der trüben Nacht."

„O, laß dem Grafen Kurt das Majorat," bat Gertrud, „er wird Prinzessin Melanie heirathen —" — „Deine Schwester?" fiel die Großmutter stirnrunzelnd ein, „das wird sich finden. — Geplant worden mag es von der Fürstin jedenfalls sein, da sie den armen Wulf stets gehaßt, doch kann ihr Blut dort nicht herrschen. — Lassen wir das jetzt, — erfreut Euch der Gegenwart, meine Kinder! und vertraut der alten Großmutter, welche noch Kraft genug in sich fühlt, die Sache siegreich zu Ende zu führen. Diese Dokumente —"

„Ah, Dr. Stern suchte in unserm Hause nach einem Trauschein," rief Paul plötzlich, wie aus einem Traume emporfahrend.

„So so," nickte die alte Großmutter lächelnd, „die Wölfe hatten also doch Witterung bekommen. O, mein lieber Gemahl war ein gar vorsichtiger Herr und bis zu seinem letzten Hauch nur auf meine Zukunft bedacht, welche ich damals sorglos genug aufgab. Er ließ aus diesem Grunde zwei Trauscheine ausfertigen, da ich in romantischer Entsagungswuth dem Fürsten Leo, Deinem verstorbenen Vater, Gertrud, einen dieser beiden Trauscheine überliefert, und mich und meinen Sohn selber dadurch gebrandmarkt hatte."

Deutschland.

Berlin, den 18. März.

— Die „Prov.-Corr." schreibt: Unser Kaiser ist zwar von dem Unfall, welcher ihn am 7. d. Mts. betroffen, noch nicht völlig wiederhergestellt, doch macht sein Befinden die günstigsten Fortschritte zur Besserung. Die Blutanschwellung an der rechten Seite hat bereits erheblich abgenommen und scheint ihren regelmäßigen Verlauf zu nehmen. Die Regierungsarbeiten sind keinen Tag unterbrochen worden. Der Kaiser hat im Laufe der Woche namentlich den Fürsten Reichskanzler zu einer längeren Besprechung empfangen und in gewohnter Weise mit dem Civil- und Militärkabinet gearbeitet. Am Mittwoch wurde der russische Botschafter am englischen Hofe, Graf Schuwaloff, auf seiner Durchreise nach St. Petersburg von Sr. Majestät empfangen. Um dem Kaiser jedoch zur völligen Wiederherstellung die erforderliche Ruhe und Schonung der Kräfte zu gewähren, sollen der hergebrachte Empfang und die Festlichkeiten zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät eine gewisse Einschränkung erfahren.

— Ein Leitartikel der „Provinzial-Korrespondenz" feiert das bevorstehende Geburtstagsfest des Kaisers und gedenkt der Schmerzenstage des verflossenen Jahres, aus dessen Erschütterungen eine hocherfreuliche Frucht hervorgegangen sei, die Stärkung und Vertiefung des monarchischen Sinns und Bewußtseins im ganzen Volke; der Artikel hebt hervor, daß der Kaiser als Hort des Friedens für ganz Europa inmitten der Schmerzenstage des vergangenen Jahres neue Erfolge errungen habe und daß das immer mehr gesicherte und befestigte Gelingen des berliner Friedenswerks der Ausgangspunkt einer Zeit erneuter friedlicher Zuversicht und des wieder erwachenden Vertrauens und der wieder erblühenden Wohlfahrt sein werde.

— Alljährlich am 18. März pilgern gar viele hinaus nach dem Friedhofe im Friedrichshain, wo die Kämpfer des Jahres 48 ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, schmücken die Gräber der Gefallenen mit grünen Erinnerungszeichen, mit Lorbeer und Immortellen. Die diesjährige Feier, bei welcher sich der Einfluß des kleinen Belagerungszustandes bemerkbar machte, trug einen sehr ruhigen und geräuschlosen Charakter. Verschwunden waren die rothen Schleifen und Bänder, die sonst von allen Bäumen und Sträuchern flatterten, nur schlichte grüne Kränze bedeckten die Grabeshügel. Nicht wie sonst wurden socialistische Zeitungen feilgeboten, welche an ihrer Spitze Trauergedichte und in langen Reihen die Namen derer brachten, welche den Märztagen zum Opfer gefallen waren. Auf dem Kirchhofe und an dem Eingang zu demselben waren Criminalbeamte postirt, welche die Ordnung aufrecht erhalten sollten, doch hätte es dessen nicht bedurft. Nirgends kam eine Ausschreitung vor, still und ernst kamen und gingen die Besucher. Gegen Mittag, als sich Werkstätten und Fabriken leerten, wurde es lebhafter. In Gruppen von fünf bis sechs Mann kamen die Arbeiter herangezogen, auch viele Frauen und Mädchen konnte man bemerken. Am Morgen wurde ein Mann, der einen Kranz mit rother Schleife auf ein Grab niederlegen wollte, verhaftet. Wie lebhaft auch diesmal der Besuch des Friedhofes gewesen, zeigte der Erdboden, welcher am Morgen hart und gefroren, im Laufe des Tages völlig zerstampft wurde.

— Der Reichstagsabgeordnete Witte (Rostock) brachte beim Reichstage eine Interpellation ein, ob die Reichsregierung beabsichtige eine Betheiligung der deutschen Industrie an den in diesem Jahre in Sidney und im nächsten Jahre in Melbourne projektirten Ausstellungen durch Absendung eines deutschen Kommissars oder in sonst geeigneter Weise zu unterstützen?

— Zufolge vielfacher Petitionen über Tarifänderungen, insbesondere über die Wiedereinführung einer zweiten Stückgutsklasse, welche vor der Tarifreform bestanden hat und durch dieselbe beseitigt ist, sind für den Monat März statistische Ermittelungen darüber angeordnet, welche Quantitäten auf jeder Station im Localverkehr versendet werden, welche Frachteinnahmen dafür aufgekommen sind und welche Quantitäten in denjenigen Verbandsverkehren, in welchen das Reformsystem durchgeführt ist, versendet und empfangen werden. Nach den Resultaten dieser Ermittelungen steht die weitere Beschlußnahme wegen Anordnung der zweiten Stückgutklasse in Aussicht.

— Vom 1. April kann die Uebermittelung von Geldbeträgen im Wege der Postanweisung nach folgenden, mit Deutschland in dieser Beziehung zu einem besonderen Verein zusammengetretenen Ländern stattfinden: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Egypten, Frankreich mit Algerien, Helgoland, Italien, Luxemburg, Niederland, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden und der Schweiz, sowie nach Konstantinopel. — Der Meistbetrag einer Postanweisung ist auf 400 Mark festgesetzt, bz. auf die annähernd gleiche Summe in der betreffenden Landeswährung. Die im Voraus zu entrichtende Gebühr beträgt 20 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 40 Pfennig. Ein ermäßigter Tarif findet Anwendung bei Postanweisungen nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Konstantinopel und Helgoland, und zwar: 10 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 40 Pfennig; für Luxemburg kommen die Sätze des innern deutschen Tarifs zur Erhebung. Zu Postanweisungen des internationalen Verkehrs sind besondere Formulare zu benutzen, welche von den Postanstalten bereit gehalten werden. Die handschriftliche Ausfüllung ist mit lateinischen Schriftzeichen zu bewirken. Der Betrag ist in der Währung des Bestimmungsgebiets anzugeben, ausnahmsweise jedoch nach Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland in Mark und Pfennig und nach Egypten in der Frankenwährung.

— Hinsichtlich der Einbringung der Tabakssteuervorlage ist eine neue Verzögerung eingetreten. Als Grund dafür wird angeführt, daß die Tabaksteuer gleichzeitig mit den übrigen Finanzzöllen nicht durch die Tarifcommission, sondern durch den Bundesrath selbst bearbeitet werden soll. Uebrigens bestätigt es sich, daß vorgeschlagen wird, den Centner Rohtabak mit 70, Cigarren und Cigaretten mit 150, die übrigen Fabrikate mit 115 Mark zu besteuern.

— Die heutige Nummer der Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamts constatirt, daß die Pest im Wolgagebiete nach den Berichten der von der deutschen Reichsregierung entsandten Experten vorläufig als erloschen zu betrachten ist.

— Als Gegenstände der Tagesordnung für den diesjährigen volkswirthschaftlichen Kongreß sind vorläufig ins Auge gefaßt: 1) Einfluß des Kleinhandels auf die Preisregulirung. 2) Zollvereinspolitik vor und nach dem Jahre 1865. 3) Erbpacht.

Aus Baden, 15. März, schreibt man der „Voss. Ztg.": Ueber den Nothstand im Spessart mehren sich jetzt die offiziellen und privaten Berichte und wenn sie nicht übertreiben, so sieht es in diesem ärmlichen Landstriche allerdings ziemlich kläglich aus. In den Schulen sollen die Kinder vielfach vor Hunger ohnmächtig geworden sein. Getreide und Kartoffeln sind aufgezehrt, das Vieh verkauft, die Gemeinden verarmt. In den Ortschaften Heigenbrücken, Wiesthal, Krommenthal, Rothenbuch, Heinrichsthal, Jakobsthal, Weibersbrunn und Habichtsthal soll förmliche Hungersnoth herrschen. Die Kassen dieser Gemeinden sollen leer und seit Monaten schon nicht im Stande gewesen sein, den Beamten und Lehrern das fällige Gehalt auszuzahlen. Man darf diese Nachrichten, welche jetzt von amtlicher Stelle veröffentlicht werden bei gleichzeitigem Appell an die Mildthätigkeit, mit einigem Befremden aufnehmen. Wenn der Nothstand im Spessart schon Monate lang drohte, warum traf denn die vielköpfige Provinzialregierung nicht die geringsten Vorsichtsmaßregeln? Und konnten den die Abgeordneten der Spessartbevölkerung die Angelegenheit nicht dem bis vor Kurzem versammelten Landtage unterbreiten? —

Oesterreich-Ungarn.

Pest. Von der Nachlässigkeit der ungarischen Behörden bei der Katastrophe von Szegedin erzählen ungarische Blätter manche Mähr. Der Berichterstatter des „Pesti Naplo" schreibt: „Beim Eintritte der Katastrophe befanden sich etwa 3000 Soldaten in Szegedin. Der Regierungs-Kommissär Lukacs zeigte viel guten Willen, redliche Absichten aber er ist ein alter, gebrochener Mann, ist 65 Jahre alt und paßt nicht an die Stelle. Zum Beweise diene Folgendes: In der Ueberschwemmungs-Kommission tauchte plötzlich das Gerücht auf, der Kommissar habe äußerst wichtige Depeschen erhalten. Die Berichterstatter der Zeitungen eilten um 1 Uhr Nachts in das Gasthaus, wo Herr Lukacs einquartirt war. Man klopfte an die Thür, und Herr Lukacs empfing die Berichterstatter im Bette liegend, mit der größten Freundlichkeit. Auf die Anfrage, ob Nachrichten eingetroffen wären, erwiederte er, daß nach den soeben eingetroffenen Telegrammen — Algyö überschwemmt worden sei. Diese für Szegedin so hochwichtige Nachricht gelangte also auf solchem Wege zur allgemeinen Kenntniß. In der Nacht, in welcher die Katastrophe erfolgte, saß die Ueberschwemmungs-Kommission beisammen; um 2 Uhr Morgens kam die offizielle Mittheilung, daß der Damm durchbrochen sei. Die Kommission berathschlagte einige Minuten hindurch darüber, ob die Sturmglocke sofort geläutet und die Alarmschüsse gelöst werden sollten oder nicht. Man rechnete aus, daß das Wasser erst nach einigen Stunden in die Stadt gelangen könne, und es also noch in den Morgenstunden Zeit zur Rettung sein werde! Endlich kam man überein, daß das Alarmzeichen erst nach einer halben Stunde gegeben werden solle!

Schweiz.

— Nach dem „Journ. de Genève" waren am Sonnabend Morgen in Genf kleine rothe Affichen an den Häusern angeschlagen, welche eine Attentatsandrohung gegen einen benachbarten Souverän enthielten. Die Polizei ließ diese Affichen sofort entfernen und leitete eine Untersuchung ein.

Frankreich.

Paris, 19. März. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Decret, durch welches das s. Z. erlassene Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh und Schafvieh aus Deutschland und Luxemburg wieder aufgehoben wird.

Großbritannien.

— Die geheime Agitation zur Rückführung der englischen Staatskirche zum römischen Katholicismus macht neuerdings wahrhaft riesige Fortschritte. Einen recht deutlichen Beweis dafür giebt ein Bericht der „Bruderschaft des gesegneten Sakraments," der kürzlich Jemandem in die Hände fiel. Das Bestreben dieser Bruderschaft geht dahin, alle seit der Reformation verworfenen römischen Einrichtungen wieder zur Geltung zu bringen. Ihr Mitgliederverzeichniß zählt 933 Namen von Priestern. Zwischen 700 und 800 neue Laien wurden allein im vorigen Jahre aufgenommen, während die Gesammtzahl der Laienmitglieder schon 10,563 beträgt. In England wurden 29 neue Bezirke gebildet, einer in Canada, einer in Indien, einer in Südafrika. Die englischen Bischöfe thun nichts dagegen. Wie bei uns in Preußen die orthodox-hierarchische Annäherung am Rom ungestört weitergeht, wogegen der liberale Protestantismus in seiner Weiterentwicklung behindert wird, so geschieht Aehnliches auch in der englischen Staatskirche.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. März. Dem „Dagens Nyheder" zufolge antwortete die deutsche Regierung auf die Anfrage der dänischen, Deutschland betrachte die nordschleswigsche Frage durch den Tractat vom 11. October 1878 für definitiv erledigt.

Westpreußischer Provinzial-Landtag.

2. Sitzung am 19. März.

Vor Eintritt in die Sitzung theilt der Präsident mit, daß verschiedenen Mitgliedern des Provinzial-Landtages eine Denunciation gegen den Landesdirektor Dr. Wehr zugegangen sei, daß diese Denunciation bereits dem Provinzial-Ausschuß vorgelegt und von demselben Uebergang zur Tagesordnung beschlossen sei. Die Denunciation selbst sei zur Prüfung ihres sachlichen Inhalts dem Minister des Innern übergeben worden. Er glaube den Wünschen des Herrn Landesdirektors zu entsprechen, wenn er dies mittheile. Die Darstellungen der Denunciation seien nach Ansicht des Ausschusses unrichtig, aber auch wenn sie wahr wären, würden sie die amtliche und Privatehre des Herrn Landesdirektors nicht tangiren.

Der königl. Commissarius Herr von Saltzwedell bestätigt, daß auf den eigenen Wunsch des Herrn Landesdirektors die Denunciation dem Minister des Innern zur Untersuchung ihres sachlichen Inhalts übersandt worden sei, daß sie dort ihre ressortmäßige Prüfung und Erledigung finden werde. Er könne auch nur bestätigen, daß nach dem, was seine amtliche Beschäftigung mit der Sache bisher ergeben habe, die Behauptungen der Denunciation durchaus unerwiesen seien, daß die Denunciation anscheinend einen unmotivirten gehässigen Charakter habe und daß selbst, wenn das in derselben Behauptete wahr wäre, dadurch die Ehre und die amtliche Pflichterfüllung des Herrn Landirektors keinen Makel erleiden würde. Der Landtag dürfte vorlaufig also keine Veranlassung haben, der Sache eine weitere Beachtung zu widmen.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen untergeordneten Inhalts wird darauf die Wahl der Commissionen vorgenommen.

Es folgt die Berathung einer Vorlage, welche 50,000 Mk. zur Anlage einer neuen Wasser- und Entwässerungsleitung bei der Provinzial-Irrenanstalt in Schwetz verlangt. Die Vorlage, durch welche einem großem Uebelstande bei der Anstalt abgeholfen werden soll, wird fast einstimmig angenommen.

Eine zweite Vorlage betrifft die Deckung der aus der Landes-Hauptkasse vorläufig vorgeschossenen, infolge von Etats-Ueberschreitungen entstandenen Mehr-Ausgaben von 70,499 Mk. durch Inanspruchnahme der Bestände resp. Kapitalien der Taubstummen-Anstalts-Kasse in Marienburg und der Landarmen-Verwaltung.

Ueber diese Etatsüberschreitungen entsteht eine kurze Debatte.

Herr von Gordon-Laskowitz bedauert die erheblichen Etats-Ueberschreitungen.

Der Landesdirektor Herr Dr. Wehr schreibt sie theils der früheren staatlichen Verwaltung, theils der Vereinigung mit den Zwangs-Anstalten zu. Es sei der Meinung, daß die Landarmen-Anstalten von den Zwangs-Anstalten getrennt werden müssen, dann werde man in den Ersteren billiger wirthschaften. Wünschenswerth sei zunächst ein provinzielles Land-Armenhaus. In Westpreußen verwende man 10 pCt der direkten Staatssteuern auf das Landarmenwesen, während in anderen Provinzen diese Ausgabe nur 7, 4 und 3 pCt. betrage. Es scheine, als ob man in Westpreußen in der Landarmenpflege mehr mildthätig sei als in anderen Provinzen. Habe man erst ein Landarmenhaus, dann würde sich nach dieser Richtung hin wohl eine Entlastung herbeiführen lassen. Der Provinzial-Ausschuß werde eine Trennung der Provinzial-Anstalten von den staatlichen Zwangs-Anstalten im Auge behalten und er selbst werde die Verhandlungen nach Kräften fortsetzen. Freilich bestehe hier eine erhebliche Differenz zwischen den Forderungen der Staats- und der Provinzial-Verwaltung. Die Provinzial-Verwaltung verlange 70,000 Mk., während man staatlicher Seits nur 30,000 Mk. biete. Es sei aber zu hoffen, daß man sich in Bezug auf den in Rede stehenden Betrag mit der Zeit mehr nähern werde. Herr v. Winter ist ebenfalls für die Trennung von den Staatsanstalten, glaubt aber nicht, daß dadurch billiger gewirthschaftet werden wird. Schließlich wird die Vorlage nahezu einstimmig angenommen.

Provinzielles.

Königsberg, 18. März. [Sammlungen. Duell. Vergiftung.] Die hier erscheinenden Tagesblätter fordern das Publikum zu Sammlungen für die Bewohner der durch die Fluthen der Theiß vernichteten ungarischen Stadt Szegedin auf, mit dem Hinweise darauf, daß hauptsächlich Oesterreich und Ungarn es waren, welche unserer Provinz im Jahre 1867, als sie von der großen Hungersnoth heimgesucht wurde, in jeder Weise zu helfen suchten. — Am Sonnabende wurde vom Kriminalsenat des hiesigen Ostpreußischen Tribunals der Lieutenant a. D. O., weil er vor ungefähr 4 Jahren den Lieutenant H. aus Wesel zum Zweikampf auf Pistolen gefordert hatte, zu 2 Monaten Festung verurtheilt. Der Vertheidiger des Verurtheilten will die Nichtigkeitsbeschwerde einreichen. — In diesen Tagen wurde hier eine auf dem Roßgarten wohnende Frau der Staatsanwaltschaft übergeben, weil sie ihrer Stubennachbarin, mit der sie sich entzweit, das Trinkwasser vergiftet hatte, so daß dieselbe nach dessen Genuß unter heftigen Schmerzen erkrankt war.

Neidenburg. (Postalisches.) Wie die K. H. Z. meldet, tritt in dem zum Landkreise Neidenburg gehörigen Orte Bialutten am 1. April d. J. eine Postagentur mit Telegraphenbetrieb in Wirksamkeit. Dieselbe erhält Postverbindung mit dem kaiserl. Postamte in Illowo durch eine täglich cursirende Botenpost, welche aus Illowo 5 Uhr Vorm. und aus Bialutten 10 Uhr Vorm. abgelassen werden wird. Das Postamt in Napierken wird gleichzeitig aufgehoben.

* * **Löbau,** 18. März. [Seminar. Phonograph. Königs Geburtstag.] Vom 14. bis 19. d. M. findet im hiesigen Königlichen Seminar die Abgangsprüfung statt; derselben unterziehen sich 30 Seminar-Abiturienten und 7 Bewerber. Als deutsche Arbeit war das Theme: „Der Leseunterricht im Schuljagr" gestellt. Als Commissar des Provinzial-Schul-Collegiums fungirt der Provinzial-Schulrath Dr. Kayser aus Danzig, als Beisitzer die Schulräthe Henske aus Marienwerder und Tyrol ans Danzig. Da einzelne von den Abiturienten katholischer Confession sind, so fungirt der Pfarrer Sartowski von hier als bischöflicher Commissar. Das Resultat der Prüfung wird wahrscheinlich erst am 19. Abends verkündet werden. Der Abgangsprüfung schließt sich gleich die Aufnahmeprüfung an und haben sich zu derselben 43 Präparanden gemeldet, von denen jedoch nur höchstens 30 aufgenommen werden können. — Am Freitag, den 14. d. Mts. war Herr Dr. Zenker aus Berlin hier anwesend und hielt im Gymnasium einen Vortrag über den Phonograph; derselbe gewährte ein anziehendes Bild von der Erfindung Edison's. Die Versuche, welche der Vortragende mit dem Apparat anstellte, gelangen sehr gut. Die Wiedergabe der gesprochenen und gesungenen Worte erfolgte in einer hörbaren und verständigen Weise. Auch

---

Vor seinem Tode übergab mein Gemahl mir diese beiden Dokumente und stellte mich dadurch völlig sicher. Mein Sohn war ein Mann der Wissenschaft, wie es mein Vater einst gewesen war, für ihn paßte das Majorat nicht und liebte er den Fürsten auch zu sehr, um ihn zu berauben. Aber seinen jüngsten Sohn gab er her, um jenen im Besitz zu schützen. Ich aber will dem Gemahl ruhig dort oben entgegentreten, wenn er Rechenschaft von mir fordert und hoffe auf meinen Enkel, daß er würdig sei des hohen Berufs."

Paul neigte sich vor der Greisin, welche wie eine Fürstin vor ihm stand und einen Kuß auf seine Lippen drückte.

Dann verließ sie die Stube, um die Liebenden sich selber und ihrem Glück zu überlassen. — Auf Gertrud's Wunsch, der mit dem der Großmutter übereinstimmte, wurde das Geheimniß ihrer Geburt streng bewahrt, und schon am nächsten Tage traf sie, von Paul und dem Förster begleitet, eine Reise nach der Hallig an, wie die alte Frau angeordnet, um dort, wo sie das erste Heim, die erste Liebe gefunden, von des Vaters Hand mit dem Geliebten verbunden zu werden und als Neuvermählte in das Stammschloß einzuziehen.

Der Fürstin Tod hatte die Großmutter mit ernstem Nachdenken erfüllt, obwohl sie doch dabei ruhig aufathmete, da sie im Stillen die intrigante Frau gefürchtet hatte. Es erschien ihr dieser Tod als das letzte Glied in der Kette einer großen Schuld und Sühne. — Und nun befanden sich auch Egon und Melanie im Forsthause unter dem Schutze der rechtmäßigen Fürstin, vertrieben von dem Sohne des Mörders, des Usurpators ihrer Rechte. Die Großmutter aber nickte freundlich, als Herr von Helldorf erschien und ihr scharfes Auge bald erkannte, wie auch hier die Liebe die jungen Herzen vereinigt und den Plan der Feinde zu Schanden gemacht hatte.

(Schluß folgt.)

das Gebell eines Hundes ahmte der Apparat sehr gut nach. — Der Geburtstag unseres Kaisers wird am Sonnabend Vormittag in allen Schulanstalten sowie in beiden Kirchen festlich begangen werden. Am Nachmittag findet im „Deutschen Hause“ und im „Schwarzen Adler“ ein Diner statt. Auch hören wir, daß in diesen Tagen in unserer Stadt ein Krieger-Verein gegründet werden soll.

Osterode. [Späte Confirmation.] Am 16. d. Mts. wurde in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche der 25 Jahre alte Arrbeiter Glomp auf den evangelischen Glauben eingesegnet; derselbe verschwand hier vor 13 Jahren kurz vor seiner Konfirmation und kehrte erst zürzlich wieder zurück.

Elbing, 18. März. [Aus der Lehrerwelt.] Die Führer der Lehrerschaft auch in Westpreußen sind bestrebt, für sämmtliche Lehrer, definitiv und provisorisch angestellte, eine Begräbnißkasse zu errichten. Das ausgearbeitete Statut hat bereits die Genehmigung des Herren Ober-Präsidenten erhalten. Der höchste Versicherungssatz beträgt 600 Mark. Die Kasse hat den Zweck, den Hinterbliebenen der Lehrer die Sorge der Beerdigung abzunehmen. — Ein anderes philanthropisches Institut sucht der Vorstand des Emeritenvereins ins Leben zu rufen. Er beabsichtigt, am goldenen Hochzeitstage unseres Kaisers ein Asyl für alleinstehende Veteranen des Lehrerstandes zu gründen. Eine Deputation hatte am vergangenen Donnerstag Audienz bei dem Herrn Oberbürgermeister Thomale, welcher sich für die Angelegenheit interessirte und versprach, dieselbe beim Vorsitzenden des Provinzialausschusses, Winter-Danzig warm zu befürworten. Die neue Anstalt beabsichtigt man in Elbing zu errichten, weil unsere Stadt in der Mitte beider Provinzen liegt, deren Lehreremeriten sie zu Gute kommen soll. Gegenwärtig hat man für obigen Zweck ein Grundstück in Wittenfelde mit herrlichem Park an der Straße nach Vogelsang in Aussicht. Die Besitzung ist für einen mäßigen Preis zu kaufen.

Aus Westpreußen. [Vom „Gnadenorte“ Dietrichswalde] wissen die polnischen Kaplansblätter neuerdings nichts Gutes zu berichten. Die beiden „begnadeten“ Visionärinnen Elisabeth und Katharina sind nach Mittheilung des Pelpliner „Pielgrzym“ heftig erkrankt und die Erstere soll dem Tode nahe sein. Die zweite Begnadete soll eine Zeit lang bereits das Krankenlager verlassen, jedoch wieder einen heftigen Rückfall bekommen haben. In der Umgegend von Dietrichswalde sind, wie der „Pielgrzym“ weiter mittheilt, viele Leute erkrankt und gestorben, zum Theil an „räthselhaften Krankheiten.“ Unter den Kindern soll auch die Dyphteritis stark herrschen. — Wo bleibt da wohl die Heilkraft des Dietrichswalder Wunderwassers?

Posen, 19. März. [Eine seltsame Taufe.] In der evangelischen Kreuzkirche wurde am Montage ein betagtes Ehepaar mosaischen Glaubens, aus einer kleinen Stadt der Provinz, getauft. (P. Z.)

Thorn. Stadtverordneten-Sitzung 19. März. Anwesend 23 Mitglieder, am Magistratstisch die Herren Bürgermeister Wisselinck, Banke. Stadtbaurath Rehberg, Stadtrath Schwartz. Zunächst referirt Hr. Schirmer für den Finanz-Ausschuß. Der Schulkassen-Etat wird nach den früher gefaßten Beschlüssen definitiv festgestellt. — Die Ueberlassung von 37 Stamm Bauholz an einen abgebrannten Hilfsförster zu ermäßigten Taxpreisen wird genehmigt, ebenso eine Etats-Ueberschreitung von 7,80 Mk. bei Tit. 3 des Kämmereikassen-Etats. — Verschiedene Notaten zur Kämmereikassen-Rechnung 1876 bis 1. April 1877 kommen zur Beantwortung. Gelegentlich eines solchen Monitums wird der Magistrat ersucht, Erdarbeiten künftig nur in Accord auszugeben. Im Uebrigen wird die Decharge ertheilt. — Für den Verwaltungs-Ausschuß referirt sodann Herr H. Schwartz. Der Magistrat beantragt, aus den vorjährigen Sparkassen-Ueberschüssen, welche sich auf 6944 Mk. belaufen, 3000 Mk. an die Kasse des Bürgerhospitals zu überweisen, da der Bau beim Bürgerhospital infolge der Beschaffenheit des Gebäudes 3000 Mk. mehr erfordert hat, als vorgesehen war. Der Ausschuß empfiehlt den Magistrats-Antrag und die Versammlung beschließt demgemäß. — Der Magistrat zeigt an, daß die Amtsperiode der unbesoldeten Stadträthe Herren Behrensdorf, Heins, Wendisch, Kittler und Delvendahl mit dem 15. Mai d. J. abläuft. Die Neuwahl wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen beschlossen. — Von der Prolongation des Vertrags mit der kgl. Fortification bezüglich der Fährrampe an der Bazarkämpe auf ein ferneres Jahr wird Kenntniß genommen. — Der Magistrat giebt ferner Kenntniß von dem Revisionsanschlage über die neuerbauten Trockenschuppen in der Ziegelei. Dieselben waren zu 10 649 Mk. veranschlagt, haben aber nur 9773 Mk. gekostet. Die Eisenbahn-Anlage in der Ziegelei war wegen der Neuheit eines solchen Unternehmens ohne specielle Anschläge gebaut worden; ohne die Maschinen war dieser Bau auf 2220 Mk. veranschlagt, gekostet hat er mit den Maschinen 5379 Mk. Bewilligt waren von der Versammlung im Ganzen 15 000 Mk., verausgabt sind 15 171 Mk. Herr Stadtrath Schwartz bemerkt, daß sich über die Resultate der Betriebs-Aenderung zwar noch nichts Sicheres angeben lasse, da hierzu längere Zeit erforderlich sei; so wie sich die Sache aber jetzt ansehe, sei das Ergebniß ein günstiges. Die Lehmförderung habe früher 2 Mk. pro Cbm. gekostet, nämlich 17—17½ Sgr. der Lehm und 2½—3 Sgr. der Abraum. Jetzt schaffen wir den Cbm. mit 72 Pf. herauf, wenn wir die Zinsen der Anlage einrechnen, haben wir also 90 Pf. Ersparniß, das macht pro Tausend 2,40 Mark. Doch haben wir wohl kaum auf größere Erträgnisse der Ziegelei zu rechnen, da später, um der Concurrenz zu begegnen, die Herabsetzung der Ziegelpreise nöthig werden könnte. Die Betriebsschuld ist auf 6000 Mk. herabgemindert worden; wir sind 14 000 Mk. schuldig, haben aber noch 8000 Mk. Außenstände, ein gegen die Vorjahre sehr günstiges Ergebniß. — Die Versammlung wendet sich sodann zu dem Kämmerei-Etats-Entwurf pro 1879/80, welcher in Ausgabe und Einnahme mit 372 700 Mark abschließt, 8040 Mk. mehr als im Vorjahr. Das Extraordinarium ist von 10 000 Mark auf 15 000 Mark erhöht, mit Rücksicht auf nothwendig werdende Bauten, wie die Cementirung des Sammelbassins am sog. Condukt, die Aufhebung des Pflasters und Anlegung eines Perrons vor der Neustädtischen Kirche bei gleichzeitiger Pflasterung der Hundegasse u. s. w. Die Ausgaben für Cultus und Unterricht sind um 2850 Mk. gestiegen. Gesuche um Wohnungsgeld-Zuschuß, welche von städt. Beamten eingereicht waren, hat der Magistrat mit Rücksicht auf die ungünstigen Zeitverhältnisse, wie auf die daraus event. für alle Beamten zu ziehenden Consequenzen abgelehnt. — Den Polizeisergeanten beantragt der Magistrat eine Zulage von 25 Mk. an Kleidergeld zu gewähren; die Versammlung tritt auf Vorschlag des Ausschusses dem bei. — Ferner beantragt der Magistrat die Anstellung eines zwölften Nachtwächters und eines Oberwächters, welch letzterer die Nachtwächter controliren soll. Die Versammlung beschließt nach längerer Debatte, die Anstellung eines Nachtwächters zu genehmigen, die eines Oberwächters abzulehnen. — Ein Betrag von 300 Mk. für extraordinäre Hilfeleistung in den Bureaux wird auf Vorschlag des Ausschusses abgesetzt. — Als Beitrag an die Kreis-Communal-Kasse, zur Unterhaltung der Chausseen sind 31 800 Mk. eingestellt, 5000 Mk. mehr als im Vorjahr. Eine Aenderung dieser Position ist nicht möglich. — Bei Tit. 4, Pos. 6 zur Instandhaltung der Pumpbrunnen, beantragt der Ausschuß, in diesem Jahre einen der Brunnen welche das schlechteste Wasser haben, ausschlemmen und reinigen zu lassen. Der Ausschuß geht von der Ansicht aus, daß die Verschlechterung des Wassers, welche bei einzelnen Brunnen, die früher gutes Wasser lieferten, sich durch Reinigung der Brunnen beseitigen lasse. Hr. Baurath Rehberg bemerkt, das, was der Ausschuß wünsche, geschehe schon, je nach Bedürfniß. Sobald Klagen über Verschlechterung eines Brunnens kommen und die Umstände darnach angethan sind, werde die Reinigung vorgenommen, so neuerdings an dem Gymnasium und an der Marienkirche. Der Ausschuß-Antrag wird angenommen. — Bei Pos. 7, Instandhaltung des Straßenpflasters und Aussetzung von Bordsteinen, beantragt der Ausschuß, die geforderten Summen zu bewilligen, aber 1) den Magistrat zu ersuchen um vorherige Vorlage über die Verwendung der ausgesetzten 2000 Mk., wie bei den Chausseebauten, und 2) den Herrn Magistrats-Dirigenten zu ersuchen, sich persönlich dieser Sache etwas annehmen zu wollen. Der Ausschuß führt an, daß in den Hauptstraßen Reparaturen an Straßenpflaster unterblieben seien, die sich ohne große Kosten bewerkstelligen ließen; wenn dergleichen nicht rechtzeitig geschehe, würden später größere Reparaturen erforderlich. Herr Baurath Rehberg bemerkt, mit 2000 Mk. lassen sich 8 Kilomtr. Straßendamm schwer unterhalten, die städtischen Chausseen erfordern nahezu das Doppelte, die Kreischausseen beinahe das Vierfache. Voraussehen lassen sich die nöthig werdenden Reparaturen nicht, ein Voranschlag ist also kaum möglich. Wenn Schäden nicht ausgebessert wurden, so lag das nur an der knappen Bemessung des Etats und an der Vorsicht, den Etat einzuhalten. Die Ausschuß-Anträge werden darauf angenommen, der letzte mit 11 gegen 10 Stimmen. — Bei der Position: Unterhaltung des Bohlenwerks der Bache, ersucht die Versammlung den Magistrat festzustellen, ob die Adjacenten ein Recht zur Offenhaltung der Bache haben. — Für Instandhaltung der Wege sind 300 Mark mehr ausgesetzt als früher, weil nach Mittheilung des Herrn Stadtbaurath Rehberg der Weg nach der Jacobs-Verstadt verbessert werden soll. Auf Antrag des Herrn Sultan werden diese 300 M. hier abgesetzt und ins Extraordinarium eingestellt. — Für Unterhaltung der städtischen Chausseeen sind 24 000 Mk., 2000 M. mehr als bisher, ausgeworfen, weil die Leibitscher Chaussen einer gründlichen Reparatur bedarf. Der Ausschuß beantragt nur 22 000 Mk. zu bewilligen, weil die andern Chaussee'n im guten Zustand seien und deshalb gegen früher vielleicht so viel weniger gebrauchten, als die Leibitscher mehr. Die Versammlung beschließt mit 10 gegen 9 Stimmen nach dem Antrag des Ausschusses. Hierauf wird die Etatsberathung vertagt.

— **Die Unglücklichen auf der Fischerei.** Die unabsehbaren Trübsale, welche die Wasserfluthen in diesem Frühjahre verursacht haben, regen ja die immer wach bleibende Menschenliebe zur Hilfe an, und so wird und muß auch wiederum geholfen werden. Anregungen hierfür sind auch in unseren Thorner Zeitungen 2c. für drei unglückliche Fischerei-Familien ergangen, deren Häuser ebenfalls durchs Wasser vernichtet worden sind. Das Haus oberhalb, zwei verschwägerten Fischern, Posnanski und Sdanowicz gehörig, ist ganz demolirt; das zweite darunter dagegen, gehörig dem lahmen unbehülflichen Arbeitsmann Kilanowski, ist in der Wasserseite im Fundament und durch eingerissene Wände zwar auch zerstört, es sind aber zwei kleine hintere Kämmerchen geblieben, die voll Schlamm waren und heute noch von unten bis in die Wände hinauf naß sind, also nicht zu bewohnen, es wäre denn mit sofortigem Angriff auf die Gesundheit dieser Leute. Und nun bedenke man: „Die Noth hat diese Familie, also einen kontrakten Vater, und seine Frau, Mutter von vier lebenden Kindern, dennoch gezwungen, bei der so rauhkalten Witterung eine solche Kammer zu beziehen!“ Von der Wiederaufrichtung jener Gebäude darf hier wohl nicht die Rede sein, wohl aber davon, wie man jenen drei Familien, also sechs erwachsenen Menschen und sechszehn Kindern (auch kranke darunter) kleine Unterstützungen zukommen läßt, bis sie selbst wieder was verdienen können. Auch müßte die Familie K. durchaus in eine andere Wohnung. Wie dies durchzuführen, dies weiß ich freilich heute auch noch nicht, ohne Opfer aber würde es wohl nicht angehen, und wäre ich gern bereit hiefür thätig zu sein. Sonach bitte ich für diese Familien um milde Gaben, sei es in baar oder in Naturalien, welche außer mir Herr Marcus Henius in Thorn bereit sein würde anzunehmen. So weit ich nun dazu berufen wäre, würde die öffentliche Nachweisung über Einnahme und Ausgabe zu meiner besonderen Aufgabe gehören. Dringend aber wünsche ich, daß man diese öffentlich gegebenen Aufstellungen nicht als eitles Eindringen in die wohl bereits still betretenen Wege anderer Wohlthäter beurtheilen möge, es liegt vielmehr nur in meiner Absicht, durch speziellere Darlegung der so traurigen Umstände die Ueberzeugung begründen zu helfen: „wofür hier die Gaben der Wohlthat verwendet werden sollen!“ Horstig.

— **Postgebäude.** Wie seiner Zeit mitgetheilt, ist von der Reichsregierung die Summe von 80,000 Mk. als erste Rate zum Umbau des Postgebäudes in Thorn, behufs Vereinigung von Post und Telegraphie in Einem Gebäude, in den Etat gebracht worden. Diese Summe ist nun von der Budget-Kommission gestrichen worden, und wenn sich das Plenum, wie zu erwarten, dem Votum der Commission anschließt, so wird also aus dem geplanten Umbau, welcher unserer Stadt jedenfalls ein neues großartiges Gebäude gegeben hätte, vorläufig noch nichts.

— **Selbstmord.** Der Böttcher M. machte seinem Leben durch Erhängen im Wald hinter der Ziegelei ein Ende.

Lokales.

Strasburg, 19. März 1879.

— **Geschwisterliebe.** Bei dem letzt stattgehabten Kreis-Ersatz-Geschäfte kam die Schwester eines Kantonisten, die ihren Bruder sehr lieb hatte, trotz aller Bedeutens, daß sie dort zurückgewiesen und Unannehmlichkeiten haben könnte, mit zur Aushebungsstelle, und erklärte bei ihrem Bruder bleiben zu müssen, was ihr indessen auseinander gesetzt wurde. Der Bruder wurde bei der Musterung für zu schwach erklärt, worauf beide Kantonisten hochvergnügt wieder nach ihrer Heimath marschirten.

— **Ministerielle Verordnung.** In Folge einer ministeriellen Verordnung sind die Kreisthierärzte durch die Königl. Regierung angewiesen, die vorgeschriebenen Gesundheits-Atteste für die Verladung von Rindvieh auf Eisenbahnen, nur in den Fällen zu ertheilen, wo dieselben keinen berechtigten Zweifel an der inländischen Herkunft der Rinder haben, dagegen die Ausstellung der Atteste selbst bei dem Vorhandensein formell richtiger Ursprungsscheine und Transporterlaubnißscheine regelmäßig abzulehnen, wenn sie das zu verladende Rindvieh seiner äußern Erscheinung nach als aus Russisch-Polen herstammend erkennen, oder nach pflichtmäßigem Ermessen aus sonstigen erheblichen Gründen für eingeschmuggeltes erachten. Auch sind die Landräthe zur sorgfältigen Ueberwachung der zur Abwehr der Rinderpest getroffenen Maßregeln aufgefordert worden, da die Seuche sich nicht auf Plock allein beschränkt hat, sondern auch an mehreren andern Stellen Polen's ausgebrochen sein soll.

— **Theater.** Hr. Theater-Direct. Hoffmann, welcher augenblicklich mit seiner Gesellschaft in Marienwerder Vorstellungen giebt, hat bereits für den Anfang Octbr. d. J. den hiesigen Astmann'schen Saal gemiethet, um von jenem Zeitpunkte ab daselbst eine Reihe von Vorstellungen geben.

Vermischtes.

* Das vierte Verzeichniß der bei dem deutschen Reichstage eingegangenen Petitionen, ist soeben im Druck erschienen. Dasselbe enthält insgesammt 268 Petitionen. Wir heben als von allgemeinerem Interesse folgende hervor: 50 Petitionen von Vorschuß- und Creditvereinen, Volks- und Gewerbebanken betreffen die Aufrechterhaltung der allgemeinen Wechselfähigkeit, namentlich der Mitglieder von Vorschußvereinen. — Eine Anzahl städtischer Behörden bittet, der Reichstag wolle jeden Versuch, unentbehrliche Lebensmittel des Volks durch irgend welchen Zoll zu vertheuern, mit Entschiedenheit zurückweisen, — Die Stadtverordneten-Versammlung zu Guben bittet, im Wege der Gesetzgebung dahin zu wirken, daß entweder die Formen des Gewerbebetriebes, wie sie sich in den Wanderlagern und Waaren-Auctionen darstellen, gänzlich untersagt werden oder daß die Wanderlager und Waaren-Auctionen zu den Communalsteuern derjenigen Orte, in den man sie hält resp. betreibt, in einem Verhältniß herangezogen werden dürfen, das der Besteuerung der übrigen concurrirenden Gewerbetreibenden entspricht. — Der Magistrat der Stadt Glogau bittet, das königlich preußische Kriegs-Ministerium zu veranlassen, das dortige Stadterweiterungsterrain der Stadt Glogau auf Grund der Offerte vom 13. April 1878 (300 000 Mk.) käuflich zu überlassen, oder aber das betreffende Terrain schleunigst im Ganzen anderweitig öffentlich zum Verkauf zu stellen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 20. März 1879.

Fonds: Schluß besser.			19. M.
Russische Banknoten		198,30	198,85
Warschau 8 Tage		198,00	198,95
Russ. 5% Anleihe v. 1877		87,40	87,40
Polnische Pfandbriefe 5%		62,00	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe		55,00	55,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,20	95,20
do. do. 4½%		101,80	101,90
Kredit-Actien		437,00	439,50
Oesterr. Banknoten		173,70	173,70
Disconto-Comm.-Anth.		136,25	141,00
Weizen:	April-Mai	175,50	176,00
	Sept.-Okt.	188,00	188,50
Roggen:	loco	122,00	122,00
	April-Mai	121,00	121,00
	Mai-Juni	121,00	121,00
	Sept.-Okt.	126,50	126,50
Rüböl:	April-Mai	58,00	58,10
	Sept.-Oct.	59,80	60,00
Spiritus:	loco	51,20	51,20
	April-Mai	51,50	51,40
	Mai-Juni	51,60	51,60

Diskont 4%
Lombard 4½%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.
Thorn, den 20. März 1879.

Wetter: prachtvoll.
Weizen: äußerst schwach offerirt, Tendenz matt, hellbunt 167—169 Mk., hochbunt fein 170 bis 172 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: fest, poln., etwas klamm 105 bis 106 Mk., inl., und do. guter 107—109 Mk, russischer 98—102 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: flau, inl. gute 110—122 Mk., russische, 92—102 Mk.
Hafer: fest, russischer, besetzt 86—89 Mk., do., heller guter 96—102 Mk.
Erbsen: trockene Waare beachtet, Futter-klamm 95—98 Mk., do., trocken 101 bis 105 Mk.. Kochwaare 112—120 Mk.

Danzig, 19. März. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: milde Luft.

Weizen loco hatte am heutigen Markte eine ruhige Stimmung. Gezahlt wurde für bunt und hellfarbig 122—125 Pfd. 173—177, hochbunt und glasig 129 bis 132 Pfd. 186—192, weiß 121 Pfd. 180 Mk. per Tonne. Russischer Weizen bei geringer Zufuhr und und kleinem Umsatz zu unveränderten Preisen gehandelt. Regulirungspreis 178 Mk.

Roggen loco ruhig, nach Qualität ist inländischer 119 Pfd 109, 125 Pfd. 115, polnischer 118 Pfd. 106, russischer 115 Pfd. 102, Mk. per Tonne verkauft. Regulirungspreis 109 Mk.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 20. März 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,00	Brf.	52,50	Gld.	—	bez.
März	53,00	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	53,50	„	53,00	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
19.10 U.A.	337.23	— 0.6	SW	1	htr.
20. 6 U.M.	336.09	— 1.6	SO	1	htr.
2 U.Nm.	335.66	+ 3.8	SO	1	htr.

Wasserstand am 20. März Nachm. 3 Uhr, 7 Fuß 1 Zoll

Nothwendige Subhastation.

Das dem Premier-Lieutenant a. D. Bruno Oßmann gehörige, in Friedeck belegene, im Hypothekenbuche Blatt 1 verzeichnete Rittergut soll am

5. Mai c., Vorm. 11 Uhr,

im Wege der Zwangs-Vollstreckung an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

5. Mai cr. Vorm. $12\frac{1}{4}$ Uhr

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 604,66,00 Hectar; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 4321 Mark 10 Pf. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 2325 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 2. Februar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Gutsbesitzer Julius Gründler gehörigen Grundstücke:

A. das Gut Kuchnia Nr. 1, bestehend aus 1 Wohnhause, 3 Einwohner-Häusern, einem Speicher, zum jährlichen Gesammtnutzungswerthe von 453 Mk. und ferner aus einer Schmiede, 2 Stallgebäuden, einer Scheune, einer Wagenremise, sowie aus Hofraum, Garten, Acker, Weide, Wiese mit 84 ha 96 a 58 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 1105 Mk. 68 Pf.;

B. das Grundstück Nr. 228 Culmsee, bestehend aus 34 ha 37 a 70 qm Acker zum Reinertrage von 543 Mark 18 Pf.;

C. das Grundstück Nr. 338 Culmsee, bestehend aus 31 ha 71 a 80 qm Acker zum Reinertrage von 523 Mark 56 Pf. — alle 3 Grundstücke liegen zusammen — sollen

am 10. Mai d. Js.,
Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 4. März 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

≡ Ein Wunder der Industrie! ≡

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten.**

Einen Erfolg

sonder Gleichen beweisen die zahlreichen Anerkennungen aus ganz Deutschland für die außerordentliche Güte der Pianinos aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Die Instrumente stehen auf der Höhe der Zeit und haben sich Eingang verschafft im feinsten Salon, wie im bürgerlichen Haus. Kostenfreie Probesendung, — 20 Mark monatlich, — Hoher Rabatt bei Baarzahlung. Prospect gratis.

Für Land- u. Ackerwirthe.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die **schönsten** u. **ertragreichsten** von allen jetzt bekannten Futter-Rüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 3 Mark. Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfund.

2. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesäet und gibt im ersten Jahr 3—4 Schnitt und im zweiten 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammengeschnitten, gibt er ein herrliches Futter für **Pferde,** auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfd. mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mark. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

3. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrüben-Samen.

Diese Rüben werden in tiefgeackertem Boden 18—22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 1 Mark 50 Pfg. **Culturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

E. Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.



Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindrirt, offerirt billigst nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski

in Bischofswerder.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.

Garantie-Capital . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro **1880** beträgt voraussichtlich **26 %** der 1875 gezahlten Prämien.
" **1881** " " **28 %** " 1876 " "
" **1882** " " **30 %** " 1877 " "

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der **Haupt-Agentur zu Thorn**

Carl Neuber, Reichsbank-Taxator.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

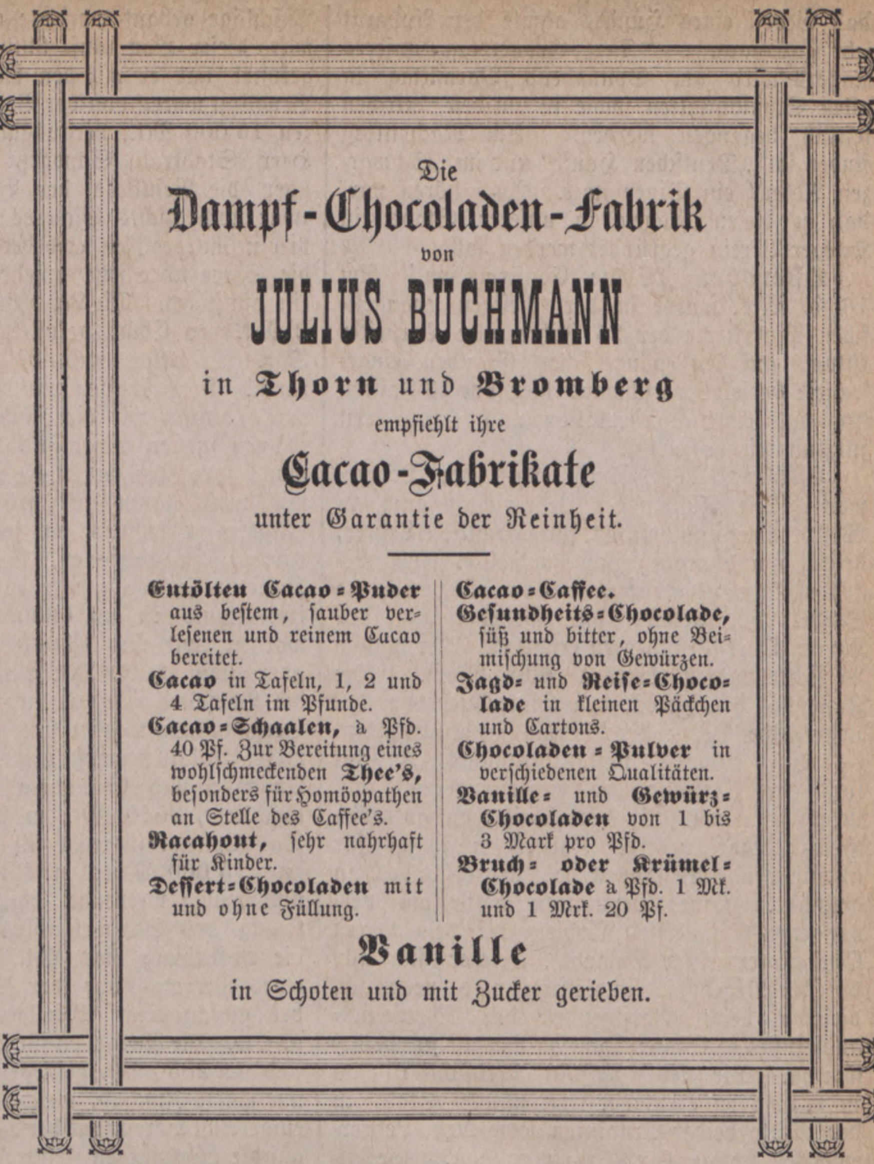
Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,
Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.



Alle Sorten

Klee-, Gras-, Feld-, Wald- und Garten-Sämereien

auf Reinheit und Qualität von der

Samen-Controlstation

zu **Danzig** geprüft; sowie **künstliche Düngemittel** offeriren wir hiermit **unter Garantie** zu den billigsten Preisen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.



Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und
Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,** **verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien,** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**
In Culmsee bei **Mayer & Hirschfeld.**

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.

I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Rothe Nasen werden schnell und dauernd natürlich weiss mit Menyl, ein vorzügliches Präparat des Chemikers **A. Nieske** in **Dresden.** Preis 5 Mk. Amtlich untersucht und als unschädlich empfohlen. Erfolg seit 5 Jahren erprobt.

Eine Dampfmühle, neu Westpr. am Wasser. Absatz genug., w. 30 000 Thlr. gek., ist f. 15 000 Thlr. bei 8000 Thlr. Anz. sof. z. verk., od. f. 1000 Thlr. jährl. sof. z. verp. Näh. Kfm. **F. Feichtmeyer, Danzig,** desgl. f. Güter u. Krüge, da ich Käufer habe, nehme ich Anträge an.

Birkene Gesimse,

Fourniere, Capitäle

verkauft zu billigem Preise die Fournierschneide-Anstalt von

Fr. Hege, Bromberg.

Schneidelohn für 100 □m. Mk. 3,30.

9 Mastschweine und 20 Fettschafe

zu verkaufen bei **Schlee** jun.,
Neu-Steinau bei Tauer.




Eine frischmilchende
Kuh
ist zu verkaufen bei
Isidor Czepanowski. Ottlotschin.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.